

## EINLEITUNG

**Der Himmel gebe Frieden um tausend und abertausend Ursachen  
willen, und dann auch, damit wir Leser finden.**

J. W. Goethe an F. Zelter (Töplitz, 23. Juni 1813)

Jahrzehntelange Begehungen, intensive Forschung und Dokumentation in der Bergbaulandschaft Mitteldeutschlands zeigen, dass die geologischen Erscheinungen von natürlichen Klima- und Landschaftsveränderungen aus 50 Millionen Jahren Erdgeschichte, festgehalten in den freigelegten Erdschichten der Braunkohlentagebaue, und der innerhalb weniger Jahrzehnte vollzogene menschgestaltete Umbruch der Bergbaulandschaft dieses Gebietes nicht nur eine regionale Dimension besitzen, sondern von nationaler und länderübergreifender Bedeutung sind. Daraus entstand bei den Autoren schon frühzeitig die Intention, diese Erkenntnisse der Geologie und die voranschreitenden bergbaubedingten Veränderungen in Mitteldeutschland einem breiten öffentlichen Publikum zugänglich zu machen. Im Programm des Sax-Verlags, Beucha · Markkleeberg, das schwerpunktmäßig Geschichte und Landeskultur in Mitteldeutschland beinhaltet, konnte dieses lang gehegte Vorhaben zu Beginn der 2000er Jahre mit der Herausgabe der in wiederholter Auflage erschienenen Bücher »Die Erde hat Gedächtnis – 50 Millionen Jahre im Spiegel mitteldeutscher Tagebaue« (LOTHAR EISSMANN; 2000 und 2008) und »Metamorphose einer Landschaft« (LOTHAR EISSMANN / ARMIN RUDOLPH; 2002 und 2006) schrittweise verwirklicht werden. 2013 folgte mit dem Buch »Das Mitteldeutsche Seenland. Vom Wandel einer Landschaft – Der Süden« erstmals ein umfassender Überblick über die im Süden von Leipzig bis Zeitz–Altenburg entstandenen fast 70 Bergbauseen. Mit dem vorliegenden Folgebild »Das Mitteldeutsche Seenland – Der Norden« wird diese begonnene zusammenfassende Darstellung nunmehr auf das Gebiet nördlich von Leipzig bis zur Elbe bei Dessau–Lutherstadt Wittenberg erweitert. Ein geplanter dritter Band, der den westlichen Teil des Mitteldeutschen Seenlandes mit dem Schwerpunkt Geiseltalsee beleuchtet, soll diesen Gesamtüberblick abschließen.

Die Region zwischen Delitzsch, Bitterfeld und Gräfenhainichen gehört mit ihren heute fast 60 Bergbauseen aus rund 150 Jahre zurückreichender Kohlegewinnung in Tagebauen zu derjenigen Landschaft im Mitteldeutschen Seenland, die seit 1990 geradezu im biblischen Sinne eine Verwandlung »vom Saulus zum Paulus« erfahren hat. Symbol für

eine wahrhaft erfolgreiche Metamorphose nach vollzogener nationaler Einheit ist dabei die im Zentrum dieses Kohlerumes liegende Stadt Bitterfeld-Wolfen geworden. Noch vor rund dreißig Jahren galt sie als das Herz der Chemie-, Film- und Kohleindustrie der DDR, doch längst schon warf sie lange Schatten. In dem 1981 erschienenen Roman »Flugasche« von MONIKA MARON machte sie als beschriebene »schmutzigste Stadt Europas« traurige Furore. Am Ufer des Großen Goitzschesees und am Rande des Holzweißig-Goitzsche-Waldgebietes weist Bitterfeld zunehmend alle Merkmale eines Bade- und Erholungsortes auf – unvorstellbarer Wandel binne zweier Jahrzehnte. Dabei ist sie nicht das einzig sichtbare Beispiel für den Umbruch des von Umweltsünden gezeichneten ehemaligen Industrie- und Bergbauggebietes hin zu einer von Menschenhand der Natur zurückgegebenen Kultur- und Erholungslandschaft. Die Stadt Delitzsch, gelegen zwischen dem Seenverbund des ehemaligen Tagebaus Delitzsch-Südwest (Werbeline, Grabschützer, Zwochauer See) und demjenigen der Holzweißiger Tagebaue (Neuhauser, Paupitzscher, Ludwigsee), ist zum Ausgangspunkt für zahlreiche Radwanderer geworden. Gräfenhainichen, bekannt als Geburtsstätte Paul Gerhards (1607–1676), eines der bedeutendsten Kirchenlieddichter deutscher Zunge, und als westliches Zugangstor zum Waldgebiet der Dübener Heide, hat mit seinen drei Seen, dem Gremminer, Gröberner und Barbarasee, ebenfalls deutlich an Attraktivität gewonnen.

Rund 55 km<sup>2</sup> Seenfläche sind durch bergbauliche Tätigkeit und anschließende Rekultivierung nördlich von Leipzig bis zur Elbe entstanden. Der Große Goitzschensee ist mit 13,3 km<sup>2</sup> im nördlichen Mitteldeutschen Seenland flächenmäßig dabei der Spitzenreiter, übertroffen nur noch vom Geiseltalsee im Westteil des Mitteldeutschen Seenlandes südlich Halle mit 18,4 km<sup>2</sup> Fläche, aber deutlich größer als der größte See im südlichen Mitteldeutschen Seenland, der Zwenkauer See mit 9,7 km<sup>2</sup>. Mit der Erschließung der Bergbaufolgelandschaft entstanden im Umfeld der Seen auch neue technisch-kulturelle Wahrzeichen. »Ferropolis – die Stadt aus Eisen« am Ufer des Gremminer Sees, dem ehemaligen Tagebau Golpa-Nord bei Gräfenhainichen, gehört als bergbautechnisches Denkmal und als Konzertstätte wohl dabei zu den überregional bekanntesten. See- bzw. Landmarken sind der schwimmende Pegelturm auf dem Großen Goitzschensee und der Aussichtspunkt »Bitterfelder Bogen« auf dem Bitterfelder Berg am Stadtrand von Bitterfeld. Letzgenannter erinnert als ein nachgestaltetes großes Schaufelrad nicht nur an den Kohlebergbau, sondern bietet von seiner Höhe zugleich eine eindrucksvolle Aussicht über den Ort und die angrenzende Seenlandschaft bis hin zum Petersberg im Westen, dem Gröberner Berg im Norden, zu den Hohburger Bergen und der Hochhalde Trages im Südosten bzw.

## Übersichtskarte des nördlichen Mitteldeutschen Seenlandes

Seen des Braunkohleabbaus:

Werbelineer See (1), Zwochauer See (2), Grabschützer See (3), Schladitzer See (4), Großer Goitzschensee (5), Seelhausener See (6), »Lutherslinde« Muldenstein (7), Bitterfelder Muldestausee (8), Roter See bei Burgkernitz (9), Blauer See (10), Grüner See (11), Petersrodaer Vernäunungsfläche (12), Ludwigsee (13), Neuhauser See (14), Pauptzischer See (15), Holzweißiger Ost-See (16), Zöckeritzer See (17), Auensee (18), Strandbad/»Förstergrube« Sandersdorf (19), Dreiecksgrube Sandersdorf (20), Postgrube Zscherndorf/»Vergißmeinnicht« (21), Großer Richard II« Sandersdorf (22), »Kleiner Richard I« Sandersdorf (23), »Kühler Grund« Sandersdorf (24), »Silbersee« (25), »Grube Hermine« (26), Deutsche Grube Zscherndorf/»Moorgrube« (27), Restloch »Freiheit IV« (28), Roitzscher Grube (29), Landschaftssee Köckern (30), Gniester Seen (31), Bergwitzsee (32), Roter See (bei Rotta) (33), Libellenweiher (34), Jungfersee (35), »Blaues Auge« Reinharz (36), »Grube Hedwig« Reinharz (37), Möhlauer See (38), Alte Grube Möhlau (39), »Aschee Golpa III« (40), »Barbarasee« (41), »Druschplatzteich« (42), Zschornewitzer See/»Gurke« (43), »Golpa IV« (44), Gremminer See (45), Gröberner See (46)

Seen des Kiesabbaus:

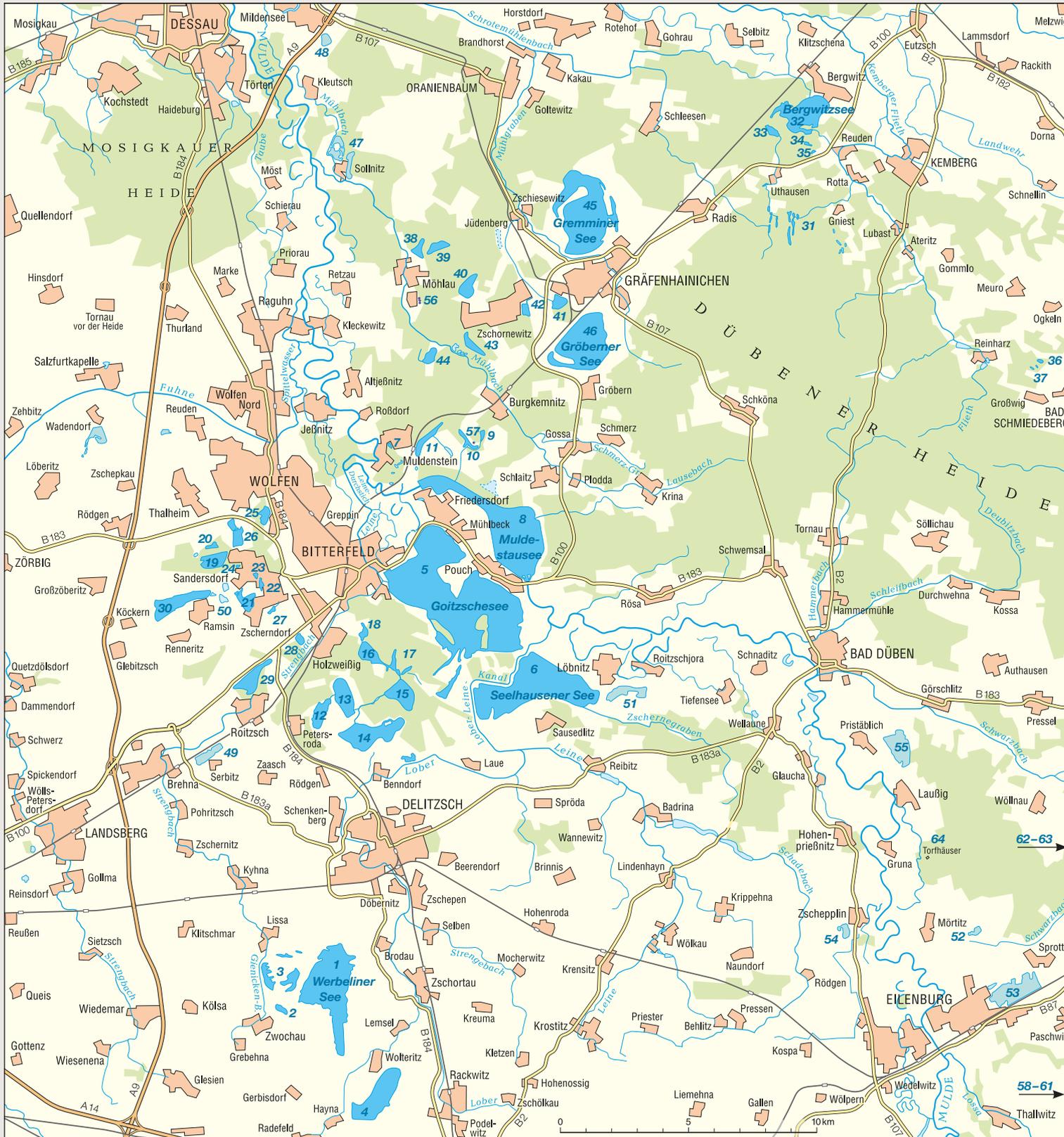
Kiesseen Sollnitz (47), Strandbad Dessau (48), Kiessee Serbitz (49), Kiesseen Ramsin (50), »Mühlfeldsee« Löbnitz (51), Kiessee Mörtitz (52), Kiessee Eilenburg-Sprotta (53), Kiessee Zschepplin (54), Kiessee Laußig (55)

Steinbruchseen:

Möhlau (56), Burgkernitz (57), Steinbruchseen bei Röcknitz/Böhlitz, Wildschütz, Schöna und Schildauer Berg (58–61) außerhalb der Karte (rund 5–12 km östlich)

Seen des Torfabbaus:

Wildenhainer Bruch und Zdlitzbruch (62–63) außerhalb der Karte (ca. 5–8 km östlich), Torfhäuser Gruna (64)



Süden. Als gleichnamiger Titel des 2012 ebenfalls von MONIKA MARON herausgegebenen Berichtes »Bitterfelder Bogen« kündigt er literarisch von der neuen wiederauferstandenen Bitterfelder Region.

Die geologischen Besonderheiten der ehemaligen Tagebaue des Delitzsch-Bitterfeld-Gräfenhainicher Bergbaureviere werden heute noch vielerorts erlebbar. Der Name »Bernsteinsee« und die angrenzende »Bernsteinvilla« am Bitterfelder Ufer halten die Erinnerung an die größte Bernsteinlagerstätte Europas im ehemaligen Goitzsche-Tagebau wach. Das geschützte Geotop am Gröberner See verweist auf den spektakulären Fund eines warmzeitlichen Waldelefanten im Tagebau Gröbern. Zahlreiche gestaltete Findlingsparks, so z. B. in Gröbern und Burgkernitz, erinnern an die in den Tagebauen weitflächig aufgeschlossenen eiszeitlichen Schichten. Am Ufer manchen Sees liegt man am Strand wahrhaftig auf Nordseesand, so etwa am Rande der vielen kleinen Altbergbaueen in der Dübener Heide (Gniester Seen). Dem Muldestausee haben die Autoren einen Exkurs zu seiner Funktion als Durchflussee der Mulde und gleichzeitige Sedimentfalle eingeräumt.

Beim Besuch etlicher Bergbaueen steigen ihnen Erinnerungen aus der frühen Nachwendezeit, dem Beginn der 1990er Jahre auf. Es war die Zeit des unmittelbaren Umbruchs, als die Tagebaue zum Teil zwar noch in Betrieb, aber zurückgefahren, andernorts schon stillgelegt waren. Ihre Krater- und Mondlandschaft war nach dem Wegfall der Mauer und des Geheimnisschutzes für das Betreten durchlässiger geworden. Die Verbotsschilder »Betreten verboten!«, »Bergbauegebiet. Vorsicht Lebensgefahr!« warnten noch immer. Vielerorts waren die Tagebaugruben wie verwaist. Ein großes Interesse bei der Bevölkerung und den Anwohnern, diese für sie weitgehend unbekannt, allerdings auch mit »der Schmach« von Dreck, Kohlestaub, Maschinenlärm und Betretungsverbot belegten Gebiete zu erkunden, war noch nicht vorhanden. In den Köpfen wirkte die genannte »Schmach« nach, vielmehr aber verlangten die bisher ungestillten Bedürfnisse von Reise und Konsum ihren zeitlichen und räumlichen Tribut. Das Nächstliegende war in dieser Zeit uninteressant. Zuerst »erkundet und entdeckt« wurden die Tagebaue in den 1990er Jahren vornehmlich von aus innerer Passion angetriebenen Berufs- und Hobby-Geologen, -Archäologen und Sammlern. In dieser Zeit weitgehend ungezwungen, mit wenig bürokratischem Genehmigungsaufwand und ohne große Bedenken aus dem Gelände verwiesen zu werden, waren sie auf der systematischen Suche nach Artefakten in den Kies- und Tagebauaufschlüssen, fotografierten und dokumentierten die geologische Abfolge und die Sedimentschichten mit ihren Besonderheiten oder sammelten Fossilien, eiszeitliche Geschiebe und anderes mehr. Als nächstes, viel später, folgten die Hundebesitzer, die das Gelände der Tagebaue und ihrer Ränder als Auslauf- und Entleerungsmöglichkeit für ihre vierbeinigen Freunde entdeckten. Und schließlich, erst als die Rekultivierung großer

Flächen schon abgeschlossen und das Wasser bereits im Anstieg begriffen war, nahm die Bevölkerung als Besucher, Touristen, Radfahrer die veränderte Landschaft vor ihrer Haustür in Beschlag.

Die frühzeitige Begehung der in Wandlung begriffenen Tagebaue durch Geologen, Archäologen und Sammler zu Beginn der 1990er Jahre, ist aus heutiger Sicht im Großen und Ganzen als Glücksfall zu bezeichnen. Denn von administrativ-behördlicher Seite stand die wissenschaftliche Dokumentation der geologischen Schichten zu jener Zeit nicht im Fokus. Ohne sie wären viele der geologischen, archäologischen und wissenschaftlichen Befunde heute nicht vorhanden, d. h. sie wären nie entdeckt, nie beschrieben und hätten nie den Bestand wissenschaftlicher und musealer Archive erreicht. Denn in den 1990er Jahren schritten die einsetzenden Sanierungsarbeiten in den Tagebauen mit Abflachungen von Böschungen, Einebnungen und Aufschüttungen und schließlich der Anstieg des Wassers schnell und unaufhörlich voran. Viele der anfänglich noch zugänglichen geologischen Schichten und Aufschlüsse verschwanden innerhalb weniger Jahre und konnten später nicht mehr dokumentiert und beprobt werden. Auch in diese Anfangszeit fällt die Begehung der Tagebaue mit zum Teil mehr als 100 Personen im Rahmen von Exkursionen nationaler und internationaler, geowissenschaftlicher Tagungen, um die noch sichtbaren und überregional bedeutsamen geologischen und archäologischen Befunde zu zeigen. In besonderer Erinnerung bleiben die Besuche des ehemaligen Tagebaus Gröbern (heute Gröberner See), dessen geologische Erscheinungen 1994/95 von zahlreichen Teilnehmern der Jahrestagungen der Gesellschaften Deutsche Quartärvereinigung (DEUQUA) bzw. Internationale Quartärvereinigung (INQUA) staunend betrachtet wurden.

Die im Buch vorgestellten Bergbaueen des nördlichen Mitteldeutschen Seenlandes reichen vom Schladitzer und Werbeliner See nördlich Leipzigs bis zum Bergwitzsee nahe der Lutherstadt Wittenberg. Dazwischen liegen Goitzsche, Seelhausener See und Muldestausee, die großen Seen um Bitterfeld, weiter nördlich um Gräfenhainichen der Gröberner und der Gremminer See. Um sie herum gruppiert sich eine Fülle von Kleinseen des Altbergbaus. Mit dargestellt werden auch die im Einzugsgebiet der Mulde entstandenen Kiesseen und die im Randgebiet (Möhlau, Muldenstein, Burgkernitz, Wildschütz) auftretenden Steinbruchseen ehemaligen Porphyrabbaus. Die durch Torfgewinnung in den südlichsten Niederungshochmooren Ostdeutschlands entstandenen Mooren der Dübener Heide und die das nördliche mitteldeutsche Seengebiet prägenden Teiche runden den Überblick ab.

Lothar Eißmann und Frank W. Junge  
September 2014